

Wo bist du? Kannst Du mir nicht sagen wo du bist? Denn ehrlich gesagt, manchmal sehe ich dich nicht. Ich wache schon mal morgens auf und bin mir nicht mal sicher, ob und wenn ja, was ich überhaupt noch glaube. Wo bist du?

Nenn mich Schwätzer, aber ich frage mich oft in meinem Leben: Ist es so das Gebete wirklich was bewegen oder bleiben die Worte an der Zimmerdecke wie Spinnenweben kleben? Wo bist Du?

Und während ich nachdenkend da sitze erreicht mich die Nachricht, dass ein Freund nicht mehr da ist. Panik ergreift mich, als mir klar wird, dass es real ist. Wie soll ich akzeptieren, dass so was dein Plan ist? Sie sagen es war ein Unfall, manche Schicksal, andere Fügung, einige Zufall. Und ich weiß nicht was ich sagen soll. Wo bist du?

Ganz im Ernst, lässt du dich im Schmerz blicken oder überlässt Du uns einfach uns selbst? Wo bist du? Und vielleicht hab ich kein Recht zu fragen. Auch kein Grund mich zu beklagen, aber wenn du mich fragst, darf ich dann auch dich fragen, wo bist du?

Und warum gibst du auf meine Fragen keine Antwort? Ich fand dort wo mir Glaubende antworten versprochen nur Schubladen. Vollgestopft mit Phrasen und weiteren Fragen die alle samt die Frage und das Echo von „Wo bist du?“ in sich tragen. Ich schalte den Fernseher an um abzuschalten und muss denken: Wo bist Du an geschlossenen Grenzen, wo Menschen vor Kämpfen fliehen und in Wellen der Ablehnung ertrinken? Hochwasserpegel, Höchststand weltweit durch Tsunamis unserer Gleichgültigkeit.

Du sagst du bist der gute Hirte. Bist du dann da in Krisenherden und Kriegsgebieten? Wo bist du zwischen Granaten und Landminen und Minen, in denen Kinderhände unseren Luxus garantieren? Wo bist du? Und ich ertappe mich dabei wie ich frage, wie es die Psalmisten hinbekamen nach Verse langem klagen am Ende deinen Namen groß zu machen, zu dir aufzuschauen und was übrig bleibt ist dann... Vertrauen. Und ich frag mich wie. Klar, Glaube ist ein überzeugt sein von etwas, dass man nicht sieht. Aber manchmal wünsche ich mir umso mehr es wäre umgekehrt und ich könnte unbeschwert sehen und greifen was ich so nicht begreife.

Und ja, mir geht es gut. Ich habe Millionen Gründe dankbar zu sein, aber macht es das nicht umso schlimmer? Denn wenn das wirklich alles Segen ist und von dir gegeben, warum ist der Segen dann so unfair verteilt? Darf ich das überhaupt sagen? Mir anmaßen dich anzuklagen? Hast du nicht gesagt, wer dich sucht, von dem lässt du dich finden? Irgendwie komisch, aber hast du nicht gesagt, du bist sogar in mir drin? Wo bist du?

Hast du die Zustände nicht gesehen, in denen sich so viele Menschen befinden? Und wenn du doch kannst, warum hast du nichts dagegen getan? Ich erkenne beschämt, du könntest mich doch dasselbe fragen. Hast du uns nicht erwählt? Gesagt „ihr seid das Licht der Welt“ und wenn das stimmt, wieso ist es hier dann nicht so hell?

Und ich beginne zu begreifen, dass meine anfänglichen Fragen und Zweifel die Antworten sind, dass jede Not die ich sehe mich einlädt ihr zu begegnen. Wo bist Du? Du lebst in mir und willst durch mich Menschen begegnen, Hoffnung säen, damit sie Hoffnung sehen. Und das übersteigt meinen Verstand und trotzdem ist es so wunderschön. Lass mich mit deinen Augen sehen. Auch wenn das heißt, ich sehe nichts vor lauter Tränen.

Sind wir nicht dein Leib? Also lass uns deine Hände sein, die helfen und Wunden heilen. Füße die herbeieilen um Frieden zu verbreiten und Arme die sich weit öffnen und die Willkommen heißen, die nicht willkommen sind. Die Frage ist nicht, wo ist er, sondern wo sind wir? Wo bist du? Sehe ich zu und lasse ich zu, dass am Ende des Tages meine eigene Frage zu mir spricht? Was am Ende bleibt ist die Frage, [WO DU BIST](#).

Nach Marco Michalzik